1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 32.

Mittwochs den 19. April.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 13. April. Se. Majestät der König haben dem Grafen Heinrich zu Schönburg-Glaucha, den Königl. Preußischen St. Johanniter-Orden, und dem Geheimen Rath Doktor Graefe den rothen Adler-Orden dritter Classe zu verleihen geruhet.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Referendarius Rademacher zu Cleve, ist zum Justiz-Commissarius bei dem Land- und Stadtgericht zu Unna bestellt worden.

Der Kaiserl. Russische Generalmajor v. Poucet ist von Hamburg hier angekommen.

(Vom 15. April.) Der Justiz-Commissarius Schultze zu Angerburg ist zugleich zum Notarius publicus im Departement des Ober-Landesgerichts zu Insterburg bestellt worden.

Der Kaiserl. Russische Generalmajor von Poucet ist nach Mögelin, und der Generalmajor von Block nach Magdeburg von hier abgegangen.

Vergangenen Mittwoch Abends, theils vor, theils nach beendigtem Schauspiel beehrten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, sämmtliche Prinzen und mehrere Prinzessinnen des Königl. Hauses, Se. Königl. Hoh. der Herzog von Cumberland, Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Luise nebst Höchstdero Gemahl des Fürsten Radziwill Durchl., und Se. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, das Attelier des aus Rom jetzt hier anwesenden ausgezeichneten Malers Herrn Wilhelm Schadow (zweiten Sohns unsers verdienten Hof-Bildhauers und Direktors der Akademie der Künste) und nahmen bei Lampen-Erleuchtung die von diesem geschickten Maler zur Verzierung des Prosceniums im neuen Theater-Gebäude bestimmten, und theilweise schon fertigen Arbeiten: Bachus und Ariadne mit Umgebungen vorstellend, in hohen Augenschein, worüber dem Künstler von diesen erlauchten Personen viel Schmeichelhaftes und Aufmunterndes gesagt wurde; am nächstfolgenden Abend beehrten auch Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst Hardenberg, dieser hohe Beschützer der Künste und Wissenschaften, den Künstler mit einem Besuch, und verließen nach einem halbstündigen Verweilen unter Zeichen der Zufriedenheit das Attelier des Künstlers.

Deutschland.

Vom Main, den 7. April. Wie die Casseler Zeitung berichtet, ist im Hannöverschen die alte Ordnung in Drucksachen nicht verändert, und die Druckereien sollen aus der Nachbarschaft mehr Bestellungen erhalten, als sie zu fördern vermögen. — Aus Dr. Börnes Verhören und der Untersuchung seiner Papiere, soll sich der Ungrund der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ausgewiesen haben. Er ist aber mit seiner Entlassung nicht zufrieden, sondern verlangt vom Senat zu Frankfurt Genugthuung wegen der seiner Ehre, durch das gegen ihn ohne vorher gegan-

gene Beweise vollzogene peinliche Verfahren, widerfahrenen Verletzung und Entschädigung. Die Sache wird an eine deutsche Universität zum Spruch versandt. — Am zweiten Ostertage predigte Dr. Marheinicke aus Berlin zu Frankfurt vor einer gedrängten Versammlung. — Nach öffentlichen Blättern soll die Schweizer-Colonie in Brasilien ein Werk der Jesuiten (die bekanntlich in Freiburg wieder eingeführt sind) seyn. — Unter mehreren ägyptischen Merkwürdigkeiten, die jetzt in München gezeigt werden, befinden sich auch drei vollständige Mumien mit ihren Särgen und Grabhüllen. Einige andere zerlegte Mumien zeigen deutlich, wie die Einwickelung und Ausfüllung der Leiche geschah. Weibliche und männliche Köpfe haben noch ihre Haare, und einer der letztern noch den Bart und vollständige Zähne. Auch der König nahm diese Sammlung in Augenschein. — Dem israelitischen Bankier Terschi aus Wien wurden neulich die Pferde im Spessart scheu, und liefen gegen einen Frachtwagen so heftig an, daß der Bediente von dem Kutscherbock herabstürzte, und so stark verletzt wurde, daß er nach einer halben Stunde starb. Durch das Zerbrechen der Kutsche wurde auch der Bankier so schwer verwundet, daß man an seiner Rettung zweifelt, ob er gleich unter den Händen geschickter Aerzte in Würzburg ist. Sein Begleiter hatte sich durch einen Sprung gerettet. — Bei Gemünd wurde neulich ein Fährmann plötzlich wahnsinnig, mißhandelte nicht nur mehrere Personen, sondern schlug auch einem Knaben und einem Manne mit einem Beil den Schädel ein. Als man ihn endlich überwältigte, erklärte er: sein böser Geist habe die Leute getödtet. — Der König von Würtemberg macht einen Besuch in Weimar. Dem Schultheiß Bürkl zu Haudersdorf hat er die große goldene Verdienst-Medaille verliehen. Dieser Mann, der Sohn eines Büttels, hat das Communal-Vermögen seines Dorfs von 5487 Gulden auf 17000 Gulden erhöhet, so daß es bald auch alle Staatssteuern wird tragen können; die Verbesserung der Felder und die Anpflanzung von Bäumen ausnehmend befördert, die Armen unterstützt, und es möglich gemacht, daß während seiner zwanzigjährigen Amtsführung, kein einziger Ortsbürger in Concurs gefallen ist.

Vom Main, den 8. April. Die Frankfurter Ostermesse macht sich recht gut, besonders waren im Großhandel bedeutende Geschäfte; allein die Engländer schleuderten wie gewöhnlich mit ihren Fabrikaten und setzten dadurch wieder die einheimischen Fabrikanten in Nachtheil. — Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Hannover: „dem Vernehmen nach wird der Regierungs-Präsident v. Bär, diesseitiges Mitglied der Central-Untersuchungskommission in Mainz, im kommenden Mai in Osnabrück zurückerwartet.“ — Die Darmstädtschen Standesherren sollen sich in ihrem Titel aller Beisätze enthalten, welche ein vormaliges Verhältniß zum deutschen Reich ausdrücken, z. B. die Worte: „Reichsfürst 2c.“ „regierend.“ Ihre Unterthanen versprechen ihnen eidlich: „gebührende Ehrerbietung und den nach der Verfassung schuldigen Gehorsam.“ Beim Absterben der Standesherren oder seiner Gemahlin dauert das Trauergeläute in der Herrschaft 5 Wochen. Standesherren dürfen aus Männern, welche ihre Militairpflicht gegen den Staat erfüllt haben, eine Ehrenwache von 20 bis 30 Mann bei ihren Wohnungen halten, und ihnen eine willkührliche, jedoch von der Uniform des landesherrlichen Militairs verschiedene Kleidung geben. — Wahrscheinlich derselbe Frevler, der in Augsburg durch Stechen und Schneiden der Frauenzimmer sein Unwesen getrieben, fängt es nun auf dem Lande von neuem an. Kürzlich wurde bei Bibrach ein Hirtenmädchen um die Mittagsstunde, an der Landstraße von einem wohlgekleideten Mann angefallen, und mit mehr als 30 Schnitten im Arm verwundet. Er entfloh in den nahen Wald. (?)

Frankreich.

Paris, den 2. April. Gestern hatte der König wieder einen Gichtanfall, arbeitete jedoch mit den Ministern. — Das Wort des Ministers Simeon, daß die Censur nicht der Willkühr eines einzelnen Censors überlassen werden soll, ist schon erfüllt. Nach einer königl. Verordnung wird hier beim Ministerium des Innern eine Commission von 12 Censoren zur Prüfung der Zeitungen errichtet, und sie dürfen nicht entscheiden, wenn nicht wenigstens 5 Mitglieder gegenwärtig sind. Jede Hauptstadt eines Departements erhält eine ähnliche Commission von 3 Censoren. Außerdem bestellt der König nach dem Vorschlag des Justizministers ein Conseil von 9 Gerichtspersonen, um die Aufsicht über die Censur zu führen. Diesem Aufsichts-Conseil hat die Censur-Commission wöchentlich Bericht von ihrem Verfahren zu erstatten; die Departements-Commission wenigstens monatlich. Das Aufsichts-Conseil hat auch nur, und zwar unter Genehmigung des Justizministers, über die Aussetzung und Unterdrückung einer Zeitung 2c. zu verfügen. — Unter den neuen Censoren nennt man die Herren Baudus, Auger, Lourdouix, Mazure 2c. — Die liberalen Blätter suchen die letzten Augenblicke der Preßfreiheit noch zu benutzen, um beunruhigende Gerüchte zu verbreiten. So enthalten sie Nachricht von zwei Aufständen, wovon der eine in Italien, der andere in Berlin ausgebrochen sey. In Italien sey der Aufstand zu Bologna ausgebrochen, und habe sich nach Mailand verbreitet. Die Einwohner dieser beiden Städte verlangen, daß Oestreich eine Constitution gebe. (Wohl zu merken, daß Bologna gar nicht dem Oestreichschen, sondern dem Kirchenstaat angehört.) In Preußen habe sich, trotz der großen Wachsamkeit der

Regierung, das Gerücht von den Ereignissen in Spanien verbreitet. (Von der Wachsamkeit der Preuß. Regierung, die Ereignisse in Spanien zu verheimlichen, geben die unter ihren Augen, ja mit ihrer Genehmigung erscheinenden Zeitungen den besten Beweis. Da die Pariser Redakteurs doch gewiß wenigstens Eine Berliner Zeitung erhalten werden, so muß man um so mehr über die Plumpheit solcher Lügen erstaunen.) Dies habe einen Aufstand unter den Preuß. Truppen veranlaßt. Die Renommee weiß auch, daß die Einwohner Magdeburgs, um eine Verfassung zu erhalten, auf die Garnison Feuer gegeben; der Aristarch aber: daß das Volk zu Neapel und Rom sich erhoben, und das Joch der Sklaverei abgeschüttelt habe. Zur Beruhigung der Gemüther bemerkt jedoch ein anderes Blatt: daß alle diese Heldenthaten vermuthlich in Magdeburg, Neapel und Rom ganz unbekannt sind, und wohl erst durch unsre Blätter zur Kunde des dortigen Publikums gelangen dürften. — Auch der Independant hat den letzten Tag benutzt, um, wie er sagt, noch ein freies Wort zu sprechen. Er kündigt darin an: daß, wenn die Zensur irgend einen wichtigen Artikel so entstellen sollte, daß er nicht füglich aufgenommen werden könnte, er lieber eine Lücke lassen und das Publikum sich die Ursache wohl erklären werde. Sollte man ihn aber gar zwingen, Meinungen aufzunehmen, die nicht die seinigen sind, so traue er der Beurtheilungskraft der Leser zu, den Unterschied wohl von selbst zu bemerken. — Die Buchdrucker, Gebrüder Baudouin, machen bekannt, daß vom Tage an zu rechnen, an welchem wir unter Censur kommen, sie in einem Bande unter dem Titel: der kleine Moniteur, oder officielles Supplement zu allen Journalen Frankreichs, alle diejenigen Artikel oder Stellen sammeln werden, welche die Zensoren zu streichen für gut finden. Sie ersuchen daher alle Journalisten, ihnen die gestrichenen Artikel, nebst den Namen der Zensoren, und dem Tage, an welchem die Einrückung geschehen soll, portofrei einzusenden. Jeder Band wird mit einem lithographirten Bildnisse eines der Herren Zensoren geziert seyn. — Oberst Carion Nisas, Sohn des Generals, der sich einst des Verdienstes rühmte, einer der ersten gewesen zu seyn, die im Tribunat die Erhebung des ersten Consuls zum Kaiser vorgeschlagen, ist entlassen worden. Er hatte nemlich in einem in öffentlichen Blättern abgedruckten Gedicht: „Lebewohl an die Charte“ überschrieben, von der Rückkehr des scheußlichen Jochs der Vorurtheile gesprochen, von Gönnern des Despotismus und von Triumphen Eines Tages ꝛc.

Krankheitshalber wegen, ließen sich die Marschälle Herzog von Valmy und St. Cyr in die Pairkammer tragen, um gegen das Gesetz über Aussetzung der persönlichen Freiheit zu stimmen. Valmy aber mußte ohnmächtig nach Hause gebracht werden, ehe er seine Stimme abgegeben. — In der Pairskammer hat der Herzog von Fitzjames seine Angriffe gegen Hrn. Decazes erneuert; er behauptete, daß derselbe, den Tag nach Ermordung des Herzogs von Berry, ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen habe, worin er ihnen anzeigte, daß dies Verbrechen die Wirkung persönlicher Rache gewesen; eine Aeußerung, die zu verstehen gegeben, als ob der Herzog selbst es hätte veranlassen können. Diese Anschuldigung, welche bei gegenwärtiger Spannung der Gemüther bedenklich genug war, wurde von einem Pair aufgefaßt, der den Herzog von Fitzjames fragte, ob er seiner Sache wohl gewiß sey? Der Herzog antwortete bejahend darauf; man holte sogleich das Original des Cirkularschreibens, um die Thatsache außer Zweifel zu setzen; Graf Simeon las dasselbe vor, und es zeigte sich nun, daß das Schreiben wohl Ausdrücke des tiefsten Schmerzes, aber nichts von allem dem enthielt, was der edle Pair behauptet hatte. Fitzjames gestand hierauf zwar zu, daß die Auskünfte, die man ihm über das Cirkularschreiben gegeben, nicht richtig gewesen; allein er versicherte von einem Präfekten einen Brief erhalten zu haben, der seine auf der Tribüne gemachte Anklage bestätige und den er mitzutheilen wünsche. Man verlangte sogleich von allen Seiten den Namen des Präfekten zu wissen, da aber der Herzog sich weigerte, ihn zu nennen, so wollte die Kammer auch die Vorlesung des Briefes nicht hören. Hierauf erklärten sich mehrere Pairs mit dem größten Nachdruck gegen ein Verläumdungssystem, das eben so gehässig als beleidigend für die Kammer wäre. Man glaubt, daß die Sache nicht auf sich beruhen könne. — Die Tabaks-Regie hat im vergangenen Jahre den Staatskassen einen Reinertrag von 42 Millionen 3300 Franken gebracht, während ihre Brutto-Einnahme 145 Millionen beträgt. Eine abermalige Probe von der Schädlichkeit der Monopole. Um einen Frank an Abgaben zu beziehen, werden beinahe 3½ Franken an Kosten erfordert. — Als Hr. Pasquier zum erstenmale Minister ward, lief am Hofe das Gerücht: er habe als Polizeipräfekt Bonaparten versprochen: wenn, wie es hieße, der Herzog von Berry in der Bretagne landen sollte, werde er seine Pflicht thun. Dies Gerücht kam als Anklage auch zu des Herzogs von Berry Ohren. Mit seiner edeln Raschheit redete er Pasquier darüber an. Dieser antwortete ihm mit vieler Würde: wäre ich wirklich derjenige, für den mich die niedrige Verläumdung ausgeben will, nie wäre ich so kühn gewesen, über die Schwelle zu dringen, über die ich jetzt komme. Der Herzog v. Berry reichte ihm die Hand und sagte: das wußte ich, darum habe ich mich darüber geäußert. — Während des Winters war hier auch eine Winter-Schwimmschule eröffnet. Ein großer Saal enthielt ein 100 Fuß langes und 22 Fuß breites Bassin, welches mit warmem Wasser ge-

fällt, und zu den Uebungen benutzt wurde. — Der Banquier James Rothschild hat dem Herrn Dupuytren, der ihn von einem Beinbruche geheilt hat, eine Rente von 5000 Fr. als Belohnung gegeben.

Für das konstitutionelle Denkmal auf dem Platze zu Madrid ist gerade die Stelle gewählt worden, wo bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, bei den großen Autos da Fé, der Scheiterhaufen errichtet ward. — Nach einigen Nachrichten wären die dem Könige vorgeschlagenen neuen Minister ihm zwar in hohem Grade persönlich zuwider gewesen, doch habe er, aus Liebe zur Konstitution, diese Privatabneigung unterdrückt, und die ihm vorgelegten Ernennungen sogleich unterzeichnet. — Die Vales Reales (Staats-Papiere) sollen in Madrid von ihrem gänzlichen Unwerth bereits auf 27¾ gestiegen seyn. — Die in Frankreich lebenden verbannten Spanier hatten eine sehr regelmäßige geheime Briefpost im Gange, und zwar vermittelst der Schleichhändler von denen die Briefe an vertraute baskische Gebirgsjäger abgegeben wurden, die sie dann von St. Jean de Luz mit der französischen Post weiter beförderten. — Man versichert, daß bereits Befehle erlassen worden sind, um zur Ueberschiffung der Jesuiten von Barcelona nach Genua die nöthigen Anstalten zu treffen. Man fügt hinzu, daß schon mehrere ihrer Kollegien geschlossen und mit Wachen besetzt sind. Alle diese Häuser u. s. w. sollen den vormaligen Stiftungen 2c. zurückgegeben werden. Die Gesammtzahl der Jesuiten im ganzen Königreiche sollte nahe an 4700 (??) seyn. — Die Quotidienne enthält das Schreiben eines spanischen Liberalen an einen französischen. Es heißt darin: Sie hätten sehen sollen, wie treu wir Ihre Anweisungen befolgt haben. Alle unsere Fahnen tragen das Wort: Konstitution, mit großen Buchstaben; konstitutionsmäßig haben wir den König entsetzt, und in konstitutionsmäßigen Formen werden wir ihn auch wenn Gelegenheit sich darbietet, richten, trotz seiner konstitutionsmäßigen Unverletzbarkeit. Uebrigens beschäftigen wir uns schon mit einer neuen Konstitution, die dem wahren Intresse des Volks und dem Ruhme Spaniens gemäßer ist.

Paris, den 5. April. Die Zensur-Commission wird sich im ehemaligen Lokal der Direktion des Buchhandels versammeln, und über das Schicksal der für den folgenden Tag bestimmten Zeitungen entscheiden. Sie hat den Redakteuren bekannt gemacht: daß täglich von Mittag bis 3 und Abends von 8 bis 10 Uhr, ihr die Zeitungs-Artikel vorgelegt werden können. Die offiziellen Bülletins von den Sitzungen der zweiten Kammer sind ausgenommen. — Die Herausgeber der Minerva müssen 13,000 Fr. Strafe erlegen, weil sie sich dem Stempelgesetz nicht gefügt haben. — Da Chateaubriand, um nicht der Zensur unterworfen zu werden, den Conservateur hat eingehen lassen, so werden die eifrigen Royalisten, die Herren de Bonald und der Abbee de Menais, einen „Vertheidiger" herausgeben. Hr. Constant macht noch in dem letzten Blatt des Constitutionels, welches der Zensur nicht unterworfen war, bekannt: er werde um die Mitte des Aprils eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: „die konstitutionelle Charte, wie sie das Ministerium von 1820 umgebildet hat." Sie soll die Lage Frankreichs nach Verlust der persönlichen und Preßfreiheit schildern. Sein Motto lautet: „Das Volk hat kein Recht, einen Unschuldigen zu strafen, und einen ohne gesetzlichen Beweis Angeklagten als Verbrecher zu behandeln. Es hat kein Recht die Freiheit der Meinungen, die Freiheit der Religion, und die, die Rechtspflege schützenden Formen anzutasten, es kann also auch dergleichen Rechte an Niemand übertragen." — Die Minerve will sich der neuen Censur nicht unterwerfen, und wird daher auch eingehen. — Der Independent muß schon Fehde mit der Censur gehabt haben, wenigstens zeigt er bereits eine Lücke. — Wie strenge, sagt der Constitutionel, die Censur auch verfahren, mit welcher Härte sie uns behandeln mag, nie wird man uns von den Grundsätzen, die uns beständig geleitet haben, abwendig machen. Stets werden wir die Nationalfreiheiten gegen die Todesstreiche die man ihnen versetzen möchte, vertheidigen; die gesetzlichen Rechte des Volks werden nicht minder der Gegenstand unserer Gedanken und Bemühungen seyn, und unter dem Schutze des konstitutionellen Throns werden wir unablässig für die Charte und für die Freiheit kämpfen. — Die Einladung des Vereins Lafitte zur National-Subscription führt an: daß in dem Gesetz wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit wesentlich angetastet sind. Denn es gebe die Freiheit, das Vermögen, die Ehre, den Ruf, die Gesundheit, die Vernunft und selbst das Leben der Bürger der Gnade, der Politik, dem Haß, der Rache, der Bestechung, der Niederträchtigkeit, dem Eigennutz, der Furcht und allen Launen und Leidenschaften einiger Hauptpersonen und einer Menge Werkzeuge und Beförderer der Willkühr Preis. Der Beweis wird durch Anzeige der vorgeschlagenen, aber verworfenen Verbesserungen des Gesetzes geführt, z. B. daß der Verhaftete die Gründe seines Verhafts nicht erfährt; daß er keinen Vertheidiger erhält, auch wenn er nicht schreiben oder lesen kann, keine angemessene Kost, keinen Gesellschafter, der sich mit ihm einschließen will; und seine Familie erhält keine Nachricht von seiner Verhaftung; Verantwortlichkeit wegen einer ungerechten Verhaftnehmung finde nicht statt, und diese könne gleich nach ihrer Beendigung wiederholt werden; den Kammern werde kein Verzeichniß der Verhafteten mitgetheilt, und diese würden in öffentlichen Blättern nicht Beschwerde führen dürfen. Menschlichkeit gebiete daher allen Mitgliedern eines freien

Staats, sich zu vereinigen, um so unterdrückten Personen Hülfe und Trost zu bieten. „Die Vorsteher dieses Vereins, sagt der Moniteur, scheinen die Absicht zu haben, die Regierung und die Mehrheit der beiden Kammern in Anklagestand vor die Bürger zu stellen. Kann aber eine Regierung bei einer politischen Verbindung gleichgültig bleiben, vorzüglich, wenn deren erste Handlung ein Manifest gegen die Regierung ist, und wenn sie ihre Verzweigungen auf alle Punkte eines unermeßlichen Reichs erstreckt?" — Dagegen sagt der Constitutionell: „wenn Bürger von Zeit zu Zeit zusammen kämen, Präsidenten und Secretaire hätten, über Gegenstände der Gesetzgebung oder Verwaltung berathschlagten und Beschlüße faßten, dann könne man es eine politische Verbindung nennen; aber eine Gesellschaft, welche nur die Leiden der Gefangenen mildern, und vom Elend bedrohte Familien unterstützen will, als politischen Verein zu betrachten, sey Unsinn. — Zur Tagsordnung schritt man über die Bittschrift des Herrn Bicheret, daß das salische Gesetz (die Ausschließung des weiblichen Geschlechts vom Thron) aufgehoben werden mögte. Man hörte diesen Vorschlag mit Murren an. (Eine solche Aufhebung könnte auch, da sie die Thronfolge verändert, nur große Unruhen erregen.) — Am 1. April wurde ein toller Mensch verhaftet, der behauptet hatte, das Tuillerien-Schloß gehöre seinem Sohn Bonaparte. — In der Synagoge zu Straßburg haben Soldaten Lärmen angerichtet, und die Mosel Legion soll deshalb zu Arrest in ihrer Kaserne gestellt seyn. — Das Journal des Debats berichtet: Dr. Börne sey zu Frankfurt wieder in Freiheit gesetzt, weil er bewiesen, daß nur die liberalen Blätter die ihnen von ihm gelieferten Artikel bis zur Unkenntlichkeit entstellt hätten, da es ihnen nur auf Verbreitung ihrer Privatabsichten ankomme. — Aus Bordeaux wird vom 30. v. M. gemeldet: „Gestern Abend ist der englische Gesandte in Madrid hier angekommen, und es geht das Gerücht, daß in Madrid und in mehreren Provinzen Spaniens die größte Gährung herrsche." Man fügt hinzu, der dem Könige treugebliebene Truppentheil marschire auf Madrid.

Briefen aus Madrid vom 23. zufolge, war im Caffeehause Lorencini ein politischer Clubb errichtet, der sich bitter beschwerte, daß die Junta berathend, nicht auch ausführend verfahre, diese Gesellschaft war nicht ohne Einfluß. — Obgleich man den Entschluß des Königs am 10. in Saragossa wußte, hatte doch die Junta ein Manifest erlassen, daß sie nicht eher trauen werde, bis Se. Maj. den Eid in der Versammlung der Cortes abgelegt. — Nachrichten des Moniteurs über Spanien: Am 17. war Cadix ruhig; die Gewißheit der Nachrichten aus Madrid hatte die Gemüther besänftigt. Inzwischen war die Verfassung noch nicht verkündigt, weil der Stadtrath erst den Abzug der Truppen erwartete, welche das Unglück am 10. angerichtet. — Zu Puicerda, dicht an unserer Gränze, heißt es in der Quotidienne, insurgirte das Volk. Der spanische Commandant rief eine französische Gensd'armerie-Brigade zu Hülfe, die auch wirklich ankam, um den Commandanten zu retten. Die Insurgenten haben alle Zollbeamten, deren sie habhaft geworden, ermordet.

Spanien.

Madrid, den 22. März. Der König äußert bei jeder Gelegenheit und auf das Freimüthigste, wie lieb es ihm ist, daß er den weisen Entschluß gefaßt, die Konstitution zu beschwören, und wie leid, daß er es nicht eher gethan hat. Se. Majestät sind außerordentlich populair und geben einem jeden, der Sie zu sprechen verlangt, Audienz. Madrid ist vollkommen ruhig. Doch werden unaufhörlich Gerüchte verbreitet, um die Gemüther in Gährung zu bringen. So z. B. sagte man, die Mitglieder der Inquisition hätten sich vereinigt, um eine Contre-Revolution zu machen, u. sie ließen ausstreuen, man erwarte Wellington in dieser Hauptstadt. — Man zweifelt: daß der Graf Torreno den Gesandtschaftsposten in Berlin annehmen werde, weil die Wiederherstellung seiner weitläuftigen Güter seine Gegenwart erfordert. Sie waren, während er zum Tode verurtheilt, im Auslande sich aufhielt, confiscirt worden. Durch die Anwesenheit und Festigkeit des General-Lieutenant O'Donoju wird nun bald der blutige Schleier, der die letzten Begebenheiten von Cadix noch bedeckt, weggezogen werden. — Die ehemaligen Freunde des Generals Freyre wünschen, daß man demselben nur Schwäche aber keine Verrätherei werde zur Last legen können. — Hier noch einige Nachrichten über das traurige Ereigniß von Kadix: Mehrere See-Offiziere, die, wie sie sagten, es müde wären, der Partheien dienstbare Werkzeuge zu seyn, faßten den Entschluß, sich mit den Freunden der Konstitution zu vereinigen, und mehrere Artillerie-Offiziere traten ihnen bei. Man begab sich hierauf zum General-Kapitain Villa Vicentio. Sogleich wurde ein Kriegsrath versammelt, in welchem man beschloß, daß, da der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht länger dauern könnte, man den General Freyre, der den Oberbefehl über die Armee Andalusiens führte, davon benachrichtigen und ihn ersuchen müßte, sich zu Gunsten des Wunsches aller Einwohner auszusprechen. Freyre begehrte zwei Tage Bedenkzeit; sie wurde ihm aber verweigert, und den 9. um 6 Uhr des Morgens war er in Kadix. Den nämlichen Tag um 4 Uhr wurden alle Truppen versammelt, und Freyre verkündigte, umgeben von allen Behörden, vom Balkon des Hauses der Königin herab, daß die Konstitution am folgenden Tage proklamirt werden sollte. Einwohner und Soldaten durch-

liefen die Straßen und schrien: Es lebe die Konstitution! Es leben die Cortes! — Quiroga wurde von allem, was vorging, unterrichtet, und erhielt die officielle Einladung, sich persönlich bei dem Feste des folgenden Tages einzufinden. Freyre hatte auch die Konsuln der verschiedenen Mächte zum Fest eingeladen. Des Morgens war alles ruhig; zwei Parlamentairs des Quiroga wurden zum Gouverneur eingeführt. Der Anführer des National-Heeres verlangte, daß, bevor er der Einladung Folge leistete, der Platz durch die Linien-Truppen geräumt würde und man ihm das Fort Puntas und die Cortadura auslieferte. Seine Vorsicht war nicht vergeblich gewesen; denn im nämlichen Augenblick hörte man einige Flintenschüsse; es waren die Truppen, die unter dem Geschrei: es lebe der König! auf das Volk schossen. Bald wurde das Feuer stärker; an allen Straßen-Ecken hörte man Kleingewehr-Feuer. Das Volk lief nach dem Arsenal, fand aber keine Waffen. Dieser sonderbare Umstand gab den blutigen Auftritten, die sich in den Straßen vervielfältigten, völlig das Ansehn einer zum Voraus berechneten Verrätherei. In diesem ersten Augenblick der Verwirrung fielen Personen jeden Alters, Frauen und Kinder, unter den mörderischen Kugeln. Die Ruhe wurde erst gegen 5 Uhr des Abends etwas hergestellt. In der Nacht hatten die Soldaten sich in ihre Kasernen zurückbegeben. Von beiden Seiten hatte man sich während der Nacht verrammelt. Allein um 7 Uhr des Morgens brach der nämliche Tumult wieder aus. Mehrere Goldschmidt- und Jouvelier-Gewölbe wurden geplündert. Die Zollbeamten gesellten sich zu den Truppen und begingen Ausschweifungen. Man entheiligte die Autorität des Königs so sehr, daß man seine Büste mitten unter diesen Mordscenen herumtrug. Ueber 1200 Personen waren das Opfer. Man weiß noch nicht wer die Anstifter dieses unerwarteten Ausbruchs von Soldatenwuth waren. Man schreibt dies Unglück einer zwischen dem General Freyre und mehreren Chefs des Seewesens verabredeten Machination zu; andere beschuldigen die Franziskaner, welche in der Nacht auf den 10. einen Theil der Besatzung besoldet und betrunken gemacht hätten. Den 12. erließ General Valdes (der also nicht ermordet ist) einen Tags-Befehl, um die Mannszucht wieder herzustellen, und die Offiziere brachten diesen Tag zu, um die Soldaten in den Schranken der Pflicht zu halten; indessen ist die Erbitterung zwischen den Einwohnern und den Truppen sehr groß. Der folgende Tag verstrich auf die nemliche Weise; alle Thüren waren aber, wie den vorigen Tag geschlossen und die Straßen menschenleer. Am 14. Mittags ließ General Valdes einen neuen Tags-Befehl anschlagen, des Inhalts, der König nehme die Konstitution an, und beeile sich, diesen Entschluß allen Behörden des Königreichs kund zu thun. Die Einwohner trauen diesem Versprechen aber nicht und versehen sich insgeheim mit Waffen. Die Truppen ihrerseits reißen die Plakate ab und behaupten, es stehe nichts wie Lügen darauf. Das See-Geschwader aber hat die Konstitution am Bord aller Schiffe ausgerufen.

Madrid, den 23. März. Die Hauptstadt ist vollkommen ruhig. Daß die drei O'donels, Heinrich, Joseph und Alexander, wie man vernimmt, in Cordova beisammen sind, freut uns; ihr Schicksal und damit die Ruhe Spaniens dürfte bald entschieden seyn *). — „Der König hat die Ausführung des Dekrets der Cortes vom 13. September 1813 anbefohlen, wodurch zur Zahlung der Zinsen der Nationalschuld alles Vermögen der Inquisition angewiesen war, bis die künftigen Cortes einen Beschluß über diese der Nation zugehörenden Güter nehmen werden.“ — General Mina hat als Vicekönig von Navarra eine Proklamation erlassen, die nicht so grob ist, als seine frühere. Er sagt darin: Ferdinand der 7te stand 1814 bei seiner Rückkehr im Begriff, unser Glück zu machen, als unbedeutende Menschen ihn umringten, übelwollende Minister, Schmeichler und Ränkeschmiede, die, indem sie ihn von dem richtigen Wege ablenkten, hin auf gekrümmte Pfade leiteten, und in mancherlei Irrthümer stürzten. Meine Absicht bei dem Versuch auf Pampelona (1816, dessen Mißlingen Minas Flucht nach sich zog) war, dem Fürsten die Augen zu öffnen. Wäre er geglückt, so würde die verfassungsmäßige Regierung eher eingeführt worden seyn. Am Schluß ermahnt er zur Ordnung.

Italien.

Rom, vom 25. März. Da die Räuberbanden sich noch nicht völlig unterworfen, so haben die Demolitionen von Sonnino wieder angefangen. Am 1. Juni soll die Stadt dem Boden völlig gleich seyn, und eine Inschrift auf einer Säule den Ort bezeichnen, wo sie gestanden und warum sie zerstört worden.

Großbritannien.

London, den 4. April. Von dem Inhalt des neulich erwähnten hier angekommenen Briefes der

---

*) Graf Joseph O'donnel verließ der Religionsbedrückungen wegen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sein Vaterland Irland, ging in spanische Dienste, starb als Oberst und hinterließ 6 Söhne, die sich sämmtlich im Kriege gegen Bonaparten auszeichneten, zwei auch das Leben verloren. Die vier übrigen sind: Joseph, General-Lieutenant, der gegen Riego kommandirte, Karl, General-Capitain von Alt-Castilien, Alexander, Oberst des Regiments, welches der russische Kaiser aus geflüchteten Spaniern bildete, endlich Heinrich, der berühmteste unter ihnen, Graf Abisbal nach dem Ort genannt, wo er einen ehrenvollen Kampf bestand und zwei schwere Wunden erhalten.

Königin erfährt man das Folgende: „Ihre Majestät beklagt sich darüber, keine Botschaft von Seiten des Gouvernements nach dem Absterben ihres Königl. Schwiegervaters erhalten zu haben; daß sowohl der Hannöversche Minister, wie der Englische Consul und alle Brittische Agenten, sich unehrerbietig gegen sie bezeigt und beharrt hätten, ihr den Namen einer Prinzessin Caroline von Braunschweig beizulegen. Ihre Majestät drückt auch ihre Unzufriedenheit mit der Päbstlichen Regierung aus und sagt: daß man ihr als Prinzessin von Wales jederzeit eine Ehrenwache gegeben habe; aber daß seitdem sie Königin sey, man diese verweigere, da das Englische Gouvernement sie nicht hätte unter diesem Titel anerkennen lassen. Sie äußert das Verlangen, hier Buckingham-House zur Residenz zu haben, und verlangt, daß man in ihren Dienst vorzugsweise die Bedienung des verstorbenen Herzogs von Kent und des Prinzen Leopold nehme. Sie befiehlt, daß, wenn die Regierung es abschlagt, ihr einen Pallast anzuweisen, ein Haus für sie in der Gegend von Dover solle gemiethet werden. Ihre Majestät gedachten, Rom am 3. April zu verlassen, sich kurze Zeit in Pesaro aufzuhalten und dann unverzüglich nach England abzureisen. Man erwartet die Königin daher in einigen Wochen." — Gestern wurde den Gefangenen, welche der Verschwörung gegen den Staat rc. angeklagt sind, eine Kopie der Anklage-Akte, mit Inbegriff einer Liste der Geschwornen und der Zeugen zugestellt. Erstere sind 200 Grund-Eigenthümer der Grafschaft Middlesex, woraus ein jeder 35 zu wählen hat. Die Zeugen für die Krone bestehen aus 152, worunter sich unter andern der Graf Harrowby, die Lords Palmerston, Chetwond, Castleragh, der Kanzler der Schatzkammer, die Herrn Chat, Bathurst, Rob. Baher und Birnie befinden. — Die Nachrichten aus dem westlichen Theile Irrlands lauten beruhigend.

Vermischte Nachrichten.

Der im Jahre 1806 zu Königsberg in Preußen verstorbene Kaufmann Stolz hatte 97,500 Thaler zu gemeinnützigen Zwecke für fromme und wohlthätige Anstalten vermacht, unter andern auch 600 Thaler, um aus den Zinsen von Zeit zu Zeit armen und wohlgerathenen Schulkindern Kleidung und eine Beköstigung zu spenden. Dies geschah auch am verganzenen ersten April, und es wurden 71 Knaben und 51 Mädchen, welche die ersten Lehrer der verschiedenen Armenschulen ausgewählt, neugekleidet und hernach mit einer sogenannten Stritzel und einem Glase Wein erfreut. Herr Superintendent Hahn hielt bei dieser rührenden Feierlichkeit einen passenden Vortrag: über den Ruhm der Tooten und doch Lebenden unter den Christen.

Wie man aus Paris meldet, haben die franz. Uebersetzer von Karamsins Geschichte Rußlands, die Herren St. Thomas und Jauffert, von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ein Geschenk von 10,000 Fr. erhalten.

Das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich im Laufe des Sommers einen Besuch am königl. preussischen Hofe zu machen gedenke, bestätigt sich.

Dem königl. preuß. Hofe soll es von Seite Oesterreichs überlassen worden seyn, einen Präsidenten für die Zentraluntersuchungskommission in Mainz zu ernennen.

Der Herzogin von Berry ist auf eine wunderbare Weise, heißt es, getröstet worden. Erstlich war sie stets in solcher Verzweiflung, daß man für ihr Leben fürchtete, als ein Traum ihr wohlthätig zu Hilfe kam. Sie sah den heiligen Ludwig sich ihr nahen, mit zwei Kindern; an jeder Hand hielt er eines, ein Mädchen zur Linken, einen Knaben an der Rechten. Er strich der Herzogin sanft übers Augenlied, sie erwachte, und sah den König wie er eine Krone ihrem Knaben aufsezte, und verschwand. Seitdem glaubt die Herzogin fest, sie werde einen Knaben gebären, für große Dinge bestimmt. Die Herzogin von Angouleme soll das benutzt haben, um Ruhe in das Herz ihrer königl. Schwester zu bringen, damit sie im Stande sey, ihre Pflichten als Mutter zu erfüllen.

Von der Lena aus soll den nächsten Sommer eine See-Expedition zur Untersuchung der nördlichen Küste Sibiriens und des vor einigen Jahren auf dem Eiswege entdeckten Neu-Sibiriens gemacht werden. Es fragt sich: ob Schiffe nach diesem Lande werden vordringen und erforschen können: ob es aus lauter Inseln besteht.

Miscellen.

Wie wenig übertriebene Preß- oder Druckgesetze vermögen, wenn einmal die gewaltige Neigung eines Volkes dasselbe zu irgend einer Sache hindrängt, beweiset, unter tausend andern Beispielen, der sonderbare Umstand, daß die streng-frommen niederländischen Protestanten zur Zeit als der fürchterliche Herzog von Alba ihnen verboten hatte, die Psalmen zu singen, dennoch einen Ausweg fanden, solche Angesichts der schnurbärtigen Wallonen, auf allen Straßen und Märkten, öffentlich und laut anzustimmen. Und wie fingen sie das an? Sie sangen ihre Lieblings-Psalmen nach den Melodien gemeiner Buhl- und Trinklieder, (z. B. „Daar had een Marken een Ruiter war lief; oder De Bruid wouw nie te Bedde, wat's hat? oder Het oder en Magdelyn oder den Ryn." — Man sagt, der Herzog von Alba, der unter solchen Arten gewiß keine Psalmen vermuthete, hätte zu einem Bürger gesagt: „Das ist brav, nur so fort!" Diese wunderlichen Lieder stehen in „Sou-

ter Liedekens ghemaakt ter Ehren Gods" Antwerpen 1540, 8.

Ein hohes Alter mit mehr als gewöhnlicher körperlicher Gesundheit gepaart, ist stets eine erfreuliche Erscheinung, und verdient am Lebenswege als ein erheiternde Wahrzeichen für die Wanderer aufgestellt zu werden. Am 2. Februar starb zu Pomykowo, im Großherzogthum Posen, Johann Friedr. Wilde, aus Nützen bei Guhrau gebürtig, in einem Alter von 99 Jahren. Er hatte in Pohlen sieben Jahre als Knecht gedient, war dann 37 Jahre lang als Leibkutscher bei dem Fürsten Sulkowsky, und mit demselben auf Reisen gewesen, und zuletzt als Scheunvogt angestellt worden, welchen Dienst er 26 Jahre lang mit Treue verwaltete und dann zur Ruhe gesetzt ward. Er ist nie krank gewesen und behielt Verstand und Sinne bis zu seinem sanften Einschlafen. Noch vierzehn Tage zuvor kam er von seiner eine halbe Meile entfernten Wohnung zur Kirche munter zu Fuß. Mit seiner Frau lebte er 77 Jahr, jedoch kinderlos, in der Ehe; sie starb vor zwei Jahren in einem Alter von hundert und zwei Jahren, ebenfalls bis zu ihrem Ende stets gesund und bei völligen Geisteskräften.

Eine Schöne bemerkte einst bei Einstudirung einer neuen Oper: Es wird eine Pracht-Oper werden, man braucht dazu hundert Statistiker.

Bekanntmachungen.

Wegen Veräußerung des sogenannten Leubußer Hauses.

Zur Veräußerung des dem Königl. Fiscus zugehörigen, am Kohlenmarkt hieselbst der katholischen Stadtpfarrkirche gegenüber belegenen, sogenannten Leubußer Hauses, ist ein öffentlicher Bietungs-Termin auf den 25. Mai d. J. Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch eingeladen, in diesem Termine vor dem, von uns zum Licitations-Commissarius ernannten Herrn Regierungsrath Pilasky in dem Conferenz-Zimmer auf dem Königl. Schloß hieselbst sich einzufinden, und ihre Gebote auf das genannte Haus zu verlautbaren. Die Ertheilung des Zuschlags wird der Königl. Regierung vorbehalten. Die Taxe und die Kaufbedingungen können in der hiesigen Regierungs-Registratur eingesehen werden. Liegnitz, den 6. April 1820.

Königl. Regierung. Zweite Abtheilung.

Todes-Anzeige. Am 14. d. M. Morgens um ½ 7 Uhr starb der pensionirte Tanzmeister der Königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz, Herr Malabar, an den Folgen einer langwierigen Brustwassersucht. Mit großer Betrübniß macht die hinterlassene Familie dieses traurige Ereigniß allen Verwandten und theilnehmenden Freunden ergebenst bekannt. Ueberzeugt von einer allgemeinen Theilnahme verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, welche unsern gerechten Schmerz nur vermehren würden, zugleich sagen wir aber auch unsern herzlichsten Dank allen denjenigen, welche sich während der Krankheit des Seligen theilnehmend unserer angenommen haben. Liegnitz, den 15. April 1820.

Die hinterlassene Wittwe und Töchter.

Friederike Malabar.

Eveline
Mathilde } Malabar.
Bertha

Auktions-Anzeige. Montags den 24. April a. c. und folgende Tage Nachmittags um 2 Uhr sollen in meiner im Hinterhause von No. 10. der Goldberger Gasse befindlichen Leih-Anstalt, eine Menge verfallener Pfandstücke, als Prätiosen, Uhren, Gläser, Porzellan, Zinn, Kupfer, Metall, Messing, Blech und Eisen, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräthe, Kleidungsstücke, Bücher rc., an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert werden, weshalb Kauflustige eingeladen, die Pfandgeber aber an die sofortige Abführung der rückständigen Interessen zur Vermeidung des Verkaufs der Pfandstücke nochmals erinnert werden.

Liegnitz, den 9. April 1820.

Anders.

Gesuch. Ein gut conditionirter leichter Kinderwagen mit Verdeck wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zu vermiethen. In dem Hause No. 18. Goldberger Gasse zwei Treppen hoch, sind 3 Stuben, eine Alkove, zwei Küchen, drei Kammern und ein Keller zu vermiethen, und zu Johanni zu beziehen.

Liegnitz, den 13. April 1820.

Geld-Cours von Breslau.

vom 15. April 1820.

		Pr. Courant	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito	—	95¼
dito	Friedrichsd'or	114	—
100 Rt.	Conventions-Geld . .	—	4
dito	Reduct. Münze . . .	175½	176
dito	Banco-Obligations pt. .	88	—
dito	Staats-Schuld-Scheine .	71⅓	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine . .	—	79
dito	Tresorscheine	100⅔	—
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	42¼	—
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. .	6½	6
	dito v. 500 Rt.	6⅔	—
	dito v. 100 Rt	—	—